

1 Nationalökonomie heute

Von Andres Müller

Nationalökonomie heute, so hieß der Titel eines kleinen, aber sehr fundierten Lehrbuchs von Erich Preiser aus den 50iger Jahren. Ein Titel, wie er heute undenkbar wäre. Nicht wegen des Wortes „National“. Es ist heutzutage verpönt in Deutschland. Nein, es ist die Wissenschaft selbst, die ihre eigenen Einsichten und Erkenntnisse aus der Weltwirtschaftskrise und ihrer Überwindung nicht mehr wahr haben will.

Heute gibt es keine Nationalökonomien mehr, es gibt nur noch Ökonomen! Es gibt auch keine Nationalökonomie mehr. Eine ganze Wissenschaftsdisziplin wurde umgetauft. Heute spricht man von Internationaler und Monetärer Ökonomik, von Ökonometrie, Immobilienökonomie etc. Dieser Wandel hat seine Gründe.

Wenn Länder und Nationen aufgelöst werden – im Zuge eines scheinbaren naturwissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritts –, dann bedarf es auch nicht mehr der Einsichten in die kausalen Wirkungskräfte einer nationalen Volkswirtschaft und ihre Gestaltungsmöglichkeiten zum Wohle der Volksgemeinschaft in einem souveränen Staat. Es gibt nur noch die Belange einer einzigen, alle Regionen umfassenden Weltwirtschaft. Es gibt keine Fiskalpolitik, keine Geldpolitik und keine Währungspolitik mehr, mit der man die Abläufe in einer Volkswirtschaft steuern könnte. Die Politik, zumindest in Deutschland, hat diese Instrumente zur Steuerung der Wirtschaftsabläufe freiwillig an übernationale Institutionen abgegeben. Dazu zählen die EU mit ihren Vollzugsorganen, der Europäische Zentralbank (EZB) und der EU-Kommission z.B., der Internationale Währungsfonds (IWF), die Weltbank oder die Welthandelsorganisation (World Trade Organisation –WTO). Folgerichtig, als Konsequenz dieser Entwicklung, wurde mit dem Gegenstand der Wissenschaft auch ihr Name abgeändert.

Vorreiterrolle bei dieser Entwicklung haben dabei die Deutschen. Nicht das Deutsche Volk. Es sind seine Eliten und Kasten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, die sich als willige Vollzugsorgane der neuen Ideologie der One World andienen und dabei gut verdienen.

Elementare Gegenstände der Forschung und Lehre der Nationalökonomie werden heute an den Universitäten und Hochschulen nicht mehr oder nur noch marginal vermittelt. Statt fundamentaler Erkenntnisse aus der Einkommens-, Beschäftigungs- und Wachstumspolitik oder der Wirtschaftssysteme und Wirtschaftsordnungen wird z.B. Immobilienökonomie gelehrt, völlig angepaßt an den Bedarf des Globalkapitals. Die Wirtschaftswissenschaft ist zum dienstbaren Handlanger des Großkapitals und der internationalen Spekulanten geworden. Sie ist zum Lieferanten für akademisch ausgebildete Fließbandarbeiter geworden, die das internationale Kapital benötigt.

Die sogenannten wissenschaftlichen Gutachten der Lehrstuhlökonomien sind in Umfang und Inhalt unlesbar geworden. Abstrakt und inhaltsleer, ohne greifbare Kernaussagen. Man hat den Eindruck, daß sie mit Absicht so geschrieben werden, damit sie ja keiner liest. Das hat sicherlich psychologische und soziologische Ursachen, die zu ergründen sehr interessant wäre. Doch darum soll es hier nicht gehen.

Hier sollen die Eckpunkte der Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft nach dem 2. Weltkrieg aufgezeigt und herausgearbeitet werden, welche Schäden der zügellose Kapitalismus in seiner heutigen Erscheinungsform des Globalismus anrichtet. Unser Volk und unsere Volkswirtschaft sind davon in ganz besonderer Weise betroffen, viel

stärker als andere Volkswirtschaften. Das hängt mit dem wissenschaftlichen und ökonomischen Leistungspotential zusammen, das die Deutschen in ihrer Vergangenheit ausgezeichnet hat, das die zentrale Ursache für 2 Weltkriege war und das ein für alle Mal, für alle Zeiten, eliminiert werden soll.

1.1 J.M. Keynes

Nach dem 1. Weltkrieg sollte Deutschland Reparationszahlungen in Höhe von 132 Mrd. Goldmark zahlen. Eine Leistung, die – objektiv gesehen – unmöglich erbracht werden konnte. Waren die Deutschen nach dem Krieg doch nicht einmal in der Lage, sich selbst zu ernähren. Hunderttausende starben Hungers in den ersten beiden Nachkriegsjahren. Die möglichen und notwendigen Importe wurden von den Siegern auch nach Beendigung des Krieges absichtsvoll verhindert. Ihr Beitrag für Frieden, Demokratie und Humanität hieß damals Hungerblockade.

John Maynard Keynes, der als Berater der englischen Delegation bei der Aushandlung der Bedingungen des sogenannten Friedensvertrages teilnahm, hatte in grober Rechnung ermittelt, daß Deutschland über 20 Jahre verteilt, ungefähr 40 Mrd. Goldmark hätte aufbringen können. Mehr nicht.

Mehr hätte man aus den Deutschen nur herauspressen können, wenn man Hunderttausende von ihnen in Arbeitslager nach Belgien oder Frankreich deportiert hätte. Das meinte Keynes damals.¹ Doch diese Form zur Steigerung der Reparationsleistung schloß er dann aus humanitären und politischen Gründen aus. Ein anderes Mittel, daß man den Deutschen ihre Unternehmungen und ihr technisches Wissen abkauft, sie sogar dazu bewegt, ihre eigenen Produktionsstätten ins Ausland zu verlagern, um dort höhere Gewinne zu erzielen, war damals noch nicht erfunden.

John Maynard Keynes' wichtigste Erkenntnis war damals: Die Deutschen müßten Exportüberschüsse erzeugen, um die Reparationsleistungen bezahlen zu können.

Doch Exportüberschüsse konnte Deutschland nicht erzielen damals. Die deutsche Wirtschaft war auf Importe angewiesen. Aber die hätte man mit Gold oder Devisen bezahlen müssen, die man nicht hatte. Denn soweit der Krieg diese nicht verschlungen hatte, mußte man sie den Alliierten Siegern als erste Reparationszahlung aushändigen.

Keynes erkannte damals als erster die Notwendigkeit, der deutschen Volkswirtschaft Kredite zum Wiederaufbau geben zu müssen. Nicht aus Nächstenliebe, sondern damit die Deutschen imstande waren, die Exportüberschüsse zu erzielen, die sie in die Lage versetzt hätte, die Reparationsleistungen zu erbringen.

Doch die Exporte aus Deutschland hätten der eigenen Wirtschaft in England und Frankreich geschadet. Also wollten das die Sieger nicht. Das Problem, riesige Reparationszahlungen zu kassieren und gleichzeitig die deutsche Volkswirtschaft auf das Niveau der 70iger Jahre des vergangenen 19. Jahrhunderts herunterzudrücken, war nicht lösbar.

Wir wissen, wie die Geschichte der Reparationszahlungen endete:

1 Mrd. Goldmark konnte Deutschland im 1. Jahr zahlen, mehr war nicht vorhanden. Die deutsche Volkswirtschaft versank in einer Inflation von noch nie dagewesenem Ausmaß. Franzosen und Belgier besetzten das Rheinland, um sich mit Naturalien (Kohle, Eisen)

¹ Vgl. i.e. John Maynard Keynes, Krieg und Frieden, die wirtschaftlichen Folgen des Vertrages von Versailles, 2. Auflage, Berenberg-Verlag, 2006, Seite 100 ff.

selbst zu bedienen. Im Dawes- und Youngplan wurden Moratorien (Zahlungsaufschub) vereinbart, die es den Deutschen ermöglichen sollten, die Reparationsschulden, über Jahrzehnte verteilt doch noch zu erbringen.

Reichskanzler Adolf Hitler hat die Zahlungen im Juni 1934 eingestellt.²

1.2 Exportüberschüsse der Deutschen

Nach dem 2. Weltkrieg wollten es die Alliierten Sieger besser machen. Die Deutschen sollten in die Lage versetzt werden, ihre Wirtschaft wieder aufzubauen, damit man sie anschließend um so besser zur Kasse bitten konnte. Man gewährte ihnen die notwendige Anschubhilfe in Form von Krediten.

Heute zitiert man gerne die „großzügig gewährte“ Marshall-Plan Hilfe. Doch sie war nicht so groß und selbstlos, wie man das gerne hinstellt. Die anderen europäischen Länder, denen sie auch gewährt wurde, konnten bei weitem nicht das daraus machen, was man in Deutschland erreichte. Und als die deutsche Wirtschaft schneller als erwartet wieder in die Gänge kam, wußte man sie schnell einzuhegen: Montanunion und EU wurden konstruiert, damit die deutschen Bäume nicht wieder zu mächtig anwachsen. Das wichtigste Ziel aber hatten die westlichen Sieger bald erreicht. Seit 1952 erzielte die deutsche Volkswirtschaft Exportüberschüsse. Von da an wuchs die Potenz der Deutschen, Reparationen zu zahlen. Man nannte sie jetzt Wiedergutmachung.

Die Handelsbilanz für BRD und Deutschland:

Seit 1952 hat Deutschland ohne eine einzige Unterbrechung Exportüberschüsse erzielt: Sie summieren sich bis Ende 2006 auf knapp 2 Bio. Euro!

in Mrd. Euro		
1950-1981	Devisenbilanz	HaBiSaldo
In DM	69.623	454.848
In Euro	35.598	232.559
1982-1991		419.836
1992-2004		943.580
2004-2006		320.100
Summe		1.916.075

In den letzten beiden Jahren hat kein anderes Land der Welt so viele Güter exportiert wie Deutschland. Im Jahr 2005 waren es 786,3 und 2006 waren es 893,6 Mrd. Euro. In den deutschen Medien und der Öffentlichkeit wurde der Titel des Exportweltmeisters großartig gefeiert. Doch dazu besteht keinerlei Anlaß.

	ExpÜbersch	Br.InlProd.	in%	Volkseink.	in %
2002	132.788	2 143,18	6,20%	1 576,12	8,42%
2003	129.921	2 161,50	6,01%	1 596,99	8,14%
2004 ⁶⁾	156.081	2 207,20	7,07%	1 650,58	9,46%
2005	158.200	2 241,00	7,06%	1 675,13	9,44%
2006	161.900	2 307,20	7,02%	1 730,38	9,36%
	320.100				

Exportüberschüsse, die über ein halbes Jahrhundert andauern sind, ökonomisch beurteilt, ein völliger Unsinn. Die inländischen Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital erstellen

² Gustav Stolper, Deutsche Wirtschaft seit 1870, J. C.B. Mohr, Tübingen 1964, Seite 173. Insgesamt sollen 68 Mrd. Goldmark, das sind 366 Mrd. Euro, von Deutschland an Reparationen geleistet worden sein (aus Wikipedia).

permanent mehr Güter als die Menschen in diesem Land selbst brauchen und verbrauchen.

Das würde ein einzelner vernünftiger Mensch nie tun. Betrachtet man eine Volkswirtschaft als eine Insel, auf der sich ein einzelner Einwohner – wie Robinson Crusoe – selbst ernähren muß, dann käme dieser Inselbewohner sicherlich nie auf den Gedanken, jedes Jahr mehr von dem mühsam erarbeiteten Sozialprodukt auf die Nachbarinsel zu schaffen, als er von dort selbst bekommt.

Der Blick in die einfache Kausalität dieses Zusammenhanges wird dem Betrachter durch die Komplexität des modernen Wirtschaftslebens verbaut. Deshalb sei ausdrücklich festgehalten:

- Exportüberschüsse sind Güter und Leistungen, die im Inland produziert und im Ausland verwendet werden. Sie sind ein erzwungener Konsumverzicht für Inländer. Diesen Konsumverzicht leisten die Deutschen seit 1952, also seit über einem halben Jahrhundert!
- Den im Inland produzierten, aber an das Ausland abgegebenen Gütern und Leistungen steht der Verkaufswert, den das Ausland bezahlt, gegenüber. Die Nachfrage im Inland ist infolgedessen größer als das Angebot. Es kommt zur importierten Inflation, wenn das Geld nicht anderweitig wieder abfließt. Das war in den 1950iger und 1960iger Jahren noch nicht der Fall.
- Die übermäßigen Exporte haben in Deutschland Monokulturen erzeugt, z.B. in der KfZ – Produktion. Das weitere Gedeihen der Branchen ist von der Nachfrage, der ökonomischen Entwicklung und dem politischen Wohlwollen der Importländer abhängig. Bei der völlig überproportionierten KfZ-Produktion in Deutschland ist die notwendige Umstrukturierung, die in nächster Zeit erfolgen muß, bereits absehbar. Es wird einen Strukturwandel geben, der den aus der Kohle- und Erzproduktion in Deutschland (Ruhrgebiet) bei weitem in den Schatten stellen wird.
- Die Deutschen mußten Industriekonzentrationen und Umweltbelastungen in Kauf nehmen, die in diesem Maß nicht nötig gewesen wären.
- Um die unnötigen und sogar schädlichen Exportüberschüsse erzeugen zu können, mußte die wirtschaftlich expandierende BRD den knapp gewordenen Faktor Arbeit importieren. Heute benötigt die Wirtschaft weniger vom Faktor Arbeit, doch die Menschen aus fremden Ländern sind da und arbeitslos und belasten die Sozialkassen. Und das Paradoxon, die Deutsche Wirtschaft erzeugt immer noch Exportüberschüsse, noch mehr als je zuvor.

Mit dem Einsetzen der Globalisierung ergaben sich neue Probleme und Handlungsperspektiven: Was tun mit den Geldern aus den Exportüberschüssen?

- In Gold anlegen?
- In Devisen anlegen (USA-Staatsverschuldungen – wie das China tut)?
- Im Ausland Produktionsstätten gründen (Auslandsinvestitionen), weil die Rendite dort größer ist?

Damit kommen wir in die Dimensionen einer globalen Weltwirtschaft, die noch größere Schäden erzeugt als die Ausbeutung durch Exportüberschüsse.

Doch bevor wir diese neuen Varianten der volkswirtschaftlichen Ausbeutung analysieren, soll ein erster kurzer Blick auf die Nutznießer aus den Exportüberschüssen

geworfen werden. Das sind natürlich alle Länder, die langfristig mehr importieren als exportieren. Der bedeutendste von ihnen ist der Hegemon in Nordamerika, die USA.

Normalerweise wird jeder Staat, der lange Zeit mehr importiert als exportiert dafür bestraft. Mit der Abwertung seiner Währung. Denn die Importüberschußländer müssen ja die Währung der Exportüberschußländer auf dem Devisenmarkt nachfragen, um die Importe bezahlen zu können. Sie haben nur ihre eigene Währung, mit der sie die Devisen des Exportüberschußlandes erwerben können, die sie zum Bezahlen der Importe benötigen. Das steigende Angebot ihrer Inlandswährung auf dem Devisenmarkt muß den Wert (Kurs) dieser Währung senken und den Devisenwert der Exportüberschußländer steigen lassen. Dadurch werden die Importe immer teurer, so daß die Importüberschußländer (Schmarotzer) sich diese Importe auf Dauer nicht leisten können.

Doch bei den USA ist das anders. Ihre Währung ist Welthandelswährung. Je mehr der Welthandel wächst, desto mehr Dollars braucht man. Die Notenbank der USA kann also ungestraft die Dollarmenge vermehren, solange der Welthandel steigt und Dollar-Expansion und Welthandelsexpansion im Gleichschritt anwachsen. Dieser Gleichschritt ist momentan (ab 2004) nicht mehr gewährleistet, da die USA für ihre Kriegsfinanzierung mehr Dollars in den Handel bringt als der Welthandel benötigt.

Die Amerikaner verbrauchen seit über einem Jahrzehnt (1992) mehr als sie selbst produzieren. Den notwendigen Konsumverzicht leisten die Exportüberschußländer. Zu ihnen hat sich China gesellt. Im Jahr 2006 hatten die Amerikaner sogar eine negative Sparquote. Sie haben mehr konsumiert als sie hergestellt haben. Die Zahlen sind so immens und eine Umkehr der Verhältnisse ist nicht absehbar. Auch wenn der Dollar die Welthandelswährung Nummer eins ist, irgendwann in nächster Zeit wird es zu einer beträchtliche Abwertung kommen müssen.

China hat 1,1 Bio Dollar aus seinen Exportüberschüssen in alle Welt, auch in die USA, angesammelt und vorwiegend in US-Staatsanleihen angelegt. China könnte damit den Crash der US-Währung zu jedem beliebigen Zeitpunkt herbeiführen. Doch der Schritt müßte wohl bedacht sein. Er würde die US-Wirtschaft zwar in den Abgrund stürzen, doch die Chinesen würden bei ihren angesammelten Dollar-Reserven ebenfalls immense Verluste hinnehmen müssen und eine Weltwirtschaftskrise auslösen.

Momentan geht die Entwicklung weiter, die Chinesen sammeln fleißig Dollar ein und die USA leben weiter über ihrer Verhältnisse und bezahlen mit zusätzlichen Schulden.

Der Absturz des Dollar konnte in den letzten Jahren auch deswegen vermieden werden, weil die Kapitalanleger der Exportüberschußländer (Deutschland, China, Südkorea, Saudi-Arabien etc.) glaubten, ihr Geld in den USA anlegen zu können. Aktienkurse und Immobilienwerte in den USA sind völlig überhöht. Großartige US-Investitionen tätigten in den letzten Jahren auch Deutsche Spekulanten. Telekom, Adidas, Siemens und Daimler-Benz kauften sich in USA ein. Daimler zahlte für die Übernahme des Konkursunternehmens Chrysler über 40 Mrd. Dollar. Das war 1998. In der Zwischenzeit haben sie riesige Verluste aus diesem Abenteuer eingefahren. Wenn sie für die Chrysler-Bruchbude jetzt noch 4,5 Mrd. Dollar bekommen sollten, können sie froh sein.

1.3 Die Entstehung der Arbeitslosigkeit in der BRD

In den 50iger Jahren des 20. Jahrhunderts erwuchs aus der Arbeitslosigkeit der Nachkriegsjahre in kürzester Zeit eine Vollbeschäftigung und Wirtschaftswachstum, das sehr bald als Wirtschaftswunder bezeichnet wurde und in die Geschichtsbücher Eingang fand. Sehr schnell fand man auch die Ursache – Ludwig Erhard und die Soziale

Marktwirtschaft – für dies Entwicklung. Doch aus der Vollbeschäftigung entstand plötzlich eine Überbeschäftigung.

Diese verlangte zusätzliche Produktionsfaktoren. Der Faktor Arbeit war knapp geworden. Er wurde importiert. Zunächst aus Südeuropa (Italien, Spanien, Griechenland), danach aus der Türkei. Die Industrie brauchte diese Arbeitskräfte. Für den Export, bei dem die Exportunternehmen zwar Gewinne erzielten, die aber den Wohlstand der Deutschen nicht mehren konnte, weil die Export(überschuß)güter in anderen Ländern konsumiert wurden.

Es kam zu Lohnsteigerungen, die größer als die Steigerung des zur Verfügung stehenden Sozialproduktes (Wirtschaftswachstum) waren. Diese Lohnsteigerungen drohten die Gewinne zu schmälern, weshalb Arbeitslosigkeit drohte.

Diese konnte nur durch eine Steigerung der Nachfrage verhindert werden. Diese Aufgabe übernahm der Staat. Durch Staatsverschuldung – permanente (!) – wurde die Nachfrage gesteigert und somit die Lohnsteigerung wieder kompensiert.

Die Folge war: Inflation.

Helmut Schmidt prägte damals einen für seinen Erkenntnishorizont entlarvenden Satz: 5% Inflation seien ihm lieber als 5% Arbeitslosigkeit. Wir bekamen beides: Inflation und Arbeitslosigkeit. Man nannte das neue Phänomen Stagflation.

Dann setzte die Globalisierung ein.

1.4 Der angebliche Segen der Globalisierung

1.4.1 Das Gesetz der komparativen Kosten

Zur Rechtfertigung der Globalisierung berufen sich die Ökonomen (die neoliberalen Ökonomen) auf zwei englische Ökonomen aus dem 18. und 19. Jahrhundert.

Auf Adam Smith (1723-1790), der das Gesetz der unsichtbaren Hand formulierte, wofür er heute noch vergöttert wird. Es wurde in unzähligen Abhandlungen widerlegt. Verwiesen sei an dieser Stelle nur auf das Werk von Alexander Rüstow, der gemeinhin zu den geistigen Vätern der Sozialen Marktwirtschaft zählt: „Das Versagen des Wirtschaftsliberalismus“.³

Der andere „geistige Erfinder“ der Globalisierung ist David Ricardo (1772-1832): Er formulierte das Gesetz der komparativen Kosten, das heute zur Rechtfertigung der Globalisierung herangezogen wird. Doch seine Geltung für das reale Wirtschaftsleben wurde seit jeher bestritten. Z.B. von keinem geringeren als Paul A. Samuelson, dem Nobelpreisträger. Vgl. Volkswirtschaftslehre II, Köln 1964, S. 358. Das hat die dogmatischen Verfechter aber bis heute nicht davon abgehalten, sie zur Rechtfertigung der Globalisierung heranzuziehen.

Die Theorie der komparativen Kosten geht von einem konstanten, statischen Kostenverhältnis von Preisen und Löhnen aus. Das Verhältnis der Produktionskosten und Preisen ist im realen Wirtschaftsleben aber nicht statisch, es verändert sich ständig. Heute mehr denn je.

Das Gesetz geht von der Annahme aus, daß Vollbeschäftigung in den beteiligten Ländern herrscht. Das ist heute auch offensichtlich nicht der Fall.

³ Das Versagen des Wirtschaftsliberalismus, 3. Auflage, Metropolis Verlag Marburg, 2001.

Völlig unbekannt war einem David Ricardo der weltweit freie Kapitalmarkt. Er lockt das Kapital in jedem Fall dorthin, wo die Renditen momentan am höchsten sind und nicht dorthin, wo die Kosten vergleichsweise (relativ) niedrig sind.

1.4.2 Die reale Wirtschaftsentwicklung widerlegt D. Ricardo

Aussagen des Sachverständigen Gutachtens 2006:

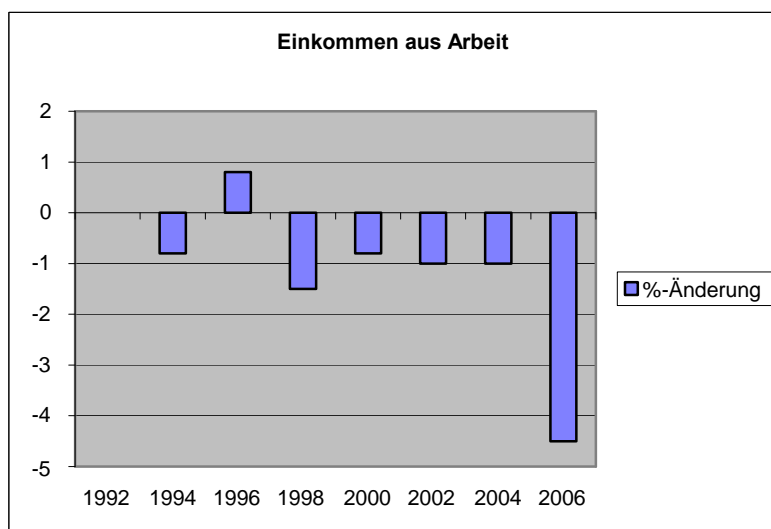
„Die Zerlegung der Nettoeinkommen nach den verschiedenen Einkunftsarten lässt erkennen, dass der Anteil des Einkommens aus abhängiger Erwerbstätigkeit im Zeitraum der Jahre 1994 bis 2004 deutlich gesunken ist; diese Beobachtung gilt für alle Dezile (10%-Gruppen) der Einkommensverteilung.“

Für den Zeitraum der Jahre 1994 bis 2004 ist in Deutschland ein merklicher Anstieg der relativen Einkommensarmut zu verzeichnen, der in den neuen Bundesländern noch stärker ausfällt als im früheren Bundesgebiet.

Die Entwicklung der Arbeitseinkommen, gemessen am Volkseinkommen⁴:

Jahr	ArbEkQuote in %
1991	78,1
1992	79,7 +
1993	80,7 +
1994	79,6 -
1995	79,3 -
1996	78,9 -
1997	78,2 -
1998	78,4 +
1999	79,2 +
2000	80,2 +
2001	79,9 -
2002	79,8 -
2003	79,2 -
2004	77,3 -
2005	76,0 -
2006	74,4 -

Die Entwicklung der realen Arbeitseinkommen, nach Abzug der Inflationsrate:⁵



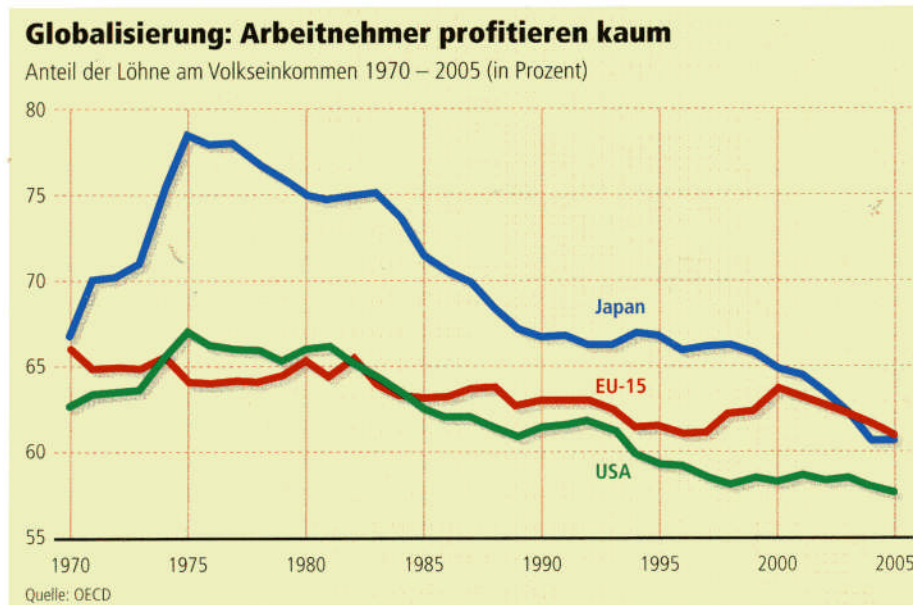
Das Realeinkommen der Arbeitnehmer ist von 1992 – 2006 um 4,5% gesunken.

⁴ Gutachten des Sachverständigenrates 2006_2007, Anhänge, Seite 258, Tabelle A1

⁵ Zahlen aus „Der Spiegel“ Nr. 14, 2006, Seite 22

Die Sozialversicherungsbeiträge sind von 1970 – 2006 von 26% auf 42% gestiegen, das entspricht einer Steigerung um 61,5%.

Auch die Entwicklung der Lohnquoten in USA, den 15 EU-Ländern und in Japan bestätigt dieses Bild, wie die von der OECD ermittelte Graphik belegt:



ArbeitnehmerInnen gehören auch in den Industrieländern zu den Verlierern der Globalisierung. In den letzten zwanzig Jahren ist der Anteil der Löhne am Volkseinkommen fast überall kontinuierlich gesunken.

1.4.3 Die Entwicklung der Gewinne, Renditen und der Vorstandsgehälter

Vergleicht man dagegen die Gewinn- und Renditeentwicklung der Unternehmen in Deutschland:

Unternehmen	Gewinn 2003	Gewinn 2004	Gewinn- Steigerung
BASF	977	2.014	106%
Deutsche Bank	1.365	2.472	81%
Deutsche Telekom	1.253	4.364	248%
MAN	235	323	37%
Siemens	2.445	3.405	39%
Thyssen - Krupp	552	904	64%
Summe	6.827	13.482	
Durchschnitt			97,48%

Diese Entwicklung hat sich in den Jahren 2005 und 2006 fortgesetzt. Das Jahr 2006 hat erneut alle Rekorde gebrochen. Gegenüber 2005 sind die Umsätze und Gewinne noch ein weiteres Mal gestiegen – obwohl da auch schon neue Rekordmarken gesetzt worden waren.

Die Zahlen der 100 größten Unternehmen, die die FAZ jedes Jahr zusammenstellt, belegen für das Jahr 2005 eine Gewinn- und Renditeentwicklung, wie sie die Wirtschaftsgeschichte bisher noch nie erlebt hat:

„Die Zahl der deutschen Unternehmen, die mehr als eine Milliarde Euro netto verdienen, ist gegenüber dem Vorjahr von 14 auf 21 gestiegen.

Die Zahl jener Gesellschaften, die eine zweistellige Umsatzrendite (Jahresüberschuß im Verhältnis zum Umsatz) erwirtschaften, hat sich binnen eines Jahres von 5 auf 15 verdreifacht.“

Auf die maßlosen Gehälter der sog. Manager soll hier nicht eingegangen werden, das sei den Medien vom Format der Bildzeitung überlassen. Nur so viel sei kurz angemerkt:

- Die Vorstandsbezüge in den Deutschen Aktiengesellschaften haben sich von 1997 bis 2003 um 88% erhöht.
- Die Manager sind darüber hinaus an den Renditen in Form von Optionsscheinen beteiligt, ihr wirkliches Einkommen läßt sich in den meisten Fällen gar nicht ermitteln. Doch kommen wir nun zur zentralen Frage, den ökonomischen Ursachen für diese Entwicklung.

1.5 Das Gesetz der steigenden Profitraten

Karl Marx hatte in seinem dreibändigen Werk „Das Kapital“ ein Absinken der Profitraten prophezeit, das den Niedergang des Kapitalismus einläuten würde. Es wurde berühmt als das „Gesetz der sinkenden Profitrate“.

Doch jetzt ist es ganz anders gekommen. Der Kapitalismus hat sich zu neuer Blüte entwickelt. Mit dem Einsetzen der Globalisierung seit den 1990iger Jahren sind die Profitraten in einem Maße und auf ein Niveau gestiegen wie nie zuvor.

Wie ist das möglich geworden?

1.5.1 Der Wettbewerb der Renditen

In der globalisierten Wirtschaft kommt es gar nicht auf den Preiswettbewerb bei Gütern und Leistungen an, von dem die „Ökonomen“ ständig schwärmen. In einer globalen Weltwirtschaft mit freiem Güter-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr kommt einem anderen Wettbewerb weit größere Bedeutung zu.

Das ist der Wettbewerb der Renditen!

Wie funktioniert dieser Wettbewerb?

- In der grenzenlos gewordenen globalen Welt vagabundiert das Kapital immer an den Ort der höchsten momentan zu erzielenden Rendite.
- Also muß es dort abgezogen werden, wo die Renditen niedriger sind.
- Das sind die alten Industrienationen mit ihren gewachsenen Produktions-, aber auch Sozialstrukturen.
- Auch das heimische Kapital hat keinerlei Skrupel, in den Ländern mit niedrigeren Löhnen und Steuern zu investieren.
- Alle Kapitaleigentümer sind dem Wettbewerb der international vergleich- und realisierbaren Rendite- oder Profitraten ausgesetzt. Das ist die Folge des unbeschränkten Kapitalverkehrs, den die Politik durchgesetzt hat.

1.5.2 Ein Zahlenbeispiel

Angenommen, die Konzerne Vodafone und Deutsche Telekom erzielen für ihr Produkt, z.B. eine Telephonminute, den gleichen Preis, aber in der Kosten- und Gewinnstruktur würden sie sich wie folgt unterscheiden:

	Telekom	Vodafone
Lohnkosten %	60	50
Sonst.Kosten %	30	30
Gewinn %	10	20
Summe	100	100

Der Gewinn von Vodafone ist also doppelt so hoch wie bei Telekom. Und das hat gravierende Auswirkungen in der globalisierten Weltwirtschaft.

Es zeigt sich, daß 100 Euro, bei Vodafone angelegt, eine Rendite von 20% brächten, während die Deutsche Telekom nur 10% Rendite erwirtschaftet.

Die Telekom gönnt ihren Arbeitnehmern dafür einen höheren Lohn.

Doch die internationalen Kapitalanleger würden die Telekom empfindlich dafür bestrafen. Sie werden ihr Geld bei der Telekom abziehen und bei Vodafone anlegen. Dort erhalten sie eine um 100% höhere Rendite.

Die Erkenntnis ist eindeutig: In einer globalen Wirtschaft mit freien Kapital- und Finanzmärkten kommt es zwangsläufig zu einer Anpassung der Renditen nach oben und der Löhne nach unten bzw. zu Arbeitsplatzstreichungen!

Es ist das Gesetz der ansteigenden Profitraten in einer globalkapitalistischen Welt

Es wird an keiner Universität oder Fachhochschule – weder in Deutschland noch anderswo – vermittelt.

Vergleichen wir dazu die Erkenntnis von Hans Werner Sinn von der Uni München und dem Ifo-Institut München, der festgestellt hat, daß die Exportüberschüsse Deutschlands mit einem Ansteigen der Importe verbunden sind, er nennt das Phänomen „Basarökonomie“, so kann man sich nur wundern, für welche kümmerliche und im Kern wertlose Aussagen die Ökonomen heutzutage Ruhm und Geld erhalten, wenn sie im System einmal etabliert sind.

Doch der Wettbewerb der Renditen ist nicht die einzige Erklärung für die Fehlleistungen der Globalisierung.

1.6 Die Globalisierung verhindert die optimale Faktorkombination und erzeugt Arbeitslosigkeit

Die Nationalökonomie lehrt, daß der freie Markt- und Preismechanismus eine optimale Verwendung der volkswirtschaftlichen Ressourcen gewährleistet, weil die Marktpreise die effektive Knappheit der Güter und Produktionsfaktoren anzeigen.

Die globalkapitalistische Welt ist gekennzeichnet von Spekulation und Monopolbildung. In der EU wird diese Entwicklung sogar gefördert – zynischerweise mit der Begründung, den Wettbewerb zu fördern.

Durch Monopolpreise werden die wirklichen Knappheitspreise aber verfälscht, die knappen Ressourcen fehlgeleitet und nicht optimal kombiniert, wie die ökonomische Theorie dies eigentlich lehrt.

1.6.1 Konkrete Fälle der Spekulation

Spekuliert wird mit Rohstoffen, Devisen, Aktien, Optionsanleihen, Derivaten, Immobilien und Edelmetallen.

Von Spekulanten ausgelöste oder verstärkte Rohstoff- oder Erdölpreissteigerungen verteuern die Produktion und gefährden damit Arbeitsplätze und Beschäftigung.

Die Devisenspekulation kann in gleicher Weise Arbeitsplätze gefährden, indem sie Importe (z. B. in Dollar gehandelte Ölimporte) und Exporte verteuert. Sie erschweren die Investitionsplanung und können Unternehmen und ganze Wirtschaftszweige in kürzester Zeit vernichten.

Regelmäßig wiederkehrende Wellen der Devisenspekulation gehören in der globalen Welt zum Tagesgeschäft. Zur Erinnerung: Auch die Weltwirtschaftskrise des 20. Jahrhunderts (Schwarzer Freitag) wurde durch eine aus allen Fugen geratene Spekulation mit Aktien ausgelöst. In jüngster Zeit ist die Devisenspekulation des Hedgefonds-Guru George Soros in die Annalen eingegangen. Er hat 1992 die Bank von England mit sogenannten Leerverkäufen gezwungen, das Pfund abzuwerten und dabei 1 Mrd. Dollar an einem Tag verdient.

1.6.2 Konkrete Fälle der Arbeitsplatzvernichtung durch Monopolpreise

In Deutschland verteuern sich die Produktionskosten energieintensiver Unternehmen durch die überhöhten Monopolpreise auf dem Strommarkt.

Der norwegische Aluminium-Hersteller Norsk Hydro hat sein Elbwerk in Stade und große Teile des Hamburger Aluminium-Werks (HAW) wegen der hohen Energiepreise geschlossen. 870 Mitarbeiter haben dadurch ihren Arbeitsplatz verloren. Noch einmal so viele Arbeitsplätze wurden bei den Zulieferern gestrichen. Die Energiepreise in Norddeutschland wurden von Vattenfall (Schweden) gemacht, die Aluminiumhütte war in norwegisches Eigentum übergegangen. Entlassen wurden die deutschen Arbeitnehmer.

1.6.3 Das Spekulationsfeld der Aktienkurse

Einzelne Unternehmen sind der Spekulation, insbesondere der koordinierten Spekulation der großen Finanzanleger (Hedgefonds) schutzlos ausgeliefert.

Im Sommer 2005 wurde die Deutsche Börse das Opfer einer derart konzertierten Übernahmeaktion.

Der Aktienkurs der Firma TUI wurde lange Zeit von sogenannten Luftgeschäften in den Keller gedrückt. Die Spekulanten verkaufen dabei geliehene Aktien. Wenn der Kurs dadurch tief genug gesunken ist, kaufen sie den „Ramsch“ selbst zum „Schrottpreis“ auf, um an seiner Genesung – sprich Restrukturierung und Arbeitsplatzvernichtung nochmals zu verdienen. Heute berichtet die Wirtschaftspresse nahezu täglich über vermutete manipulierte Aktienkurse durch konzertierte Aktionen großer Hedgefonds.

1.6.4 Die Vernichtungskraft des Shareholder Value

Shareholder Value ist der Börsenwert eines Unternehmens. Die Vernichtung volkswirtschaftlicher Ressourcen durch den spekulativen Börsenwert hat in Zeiten des weltweit freien und unkontrollierten Kapitalverkehrs eine überragende Bedeutung bekommen.

Sein Wert ergibt sich nicht mehr aus der Ertragskraft eines Unternehmens, sondern aus der Höhe der spekulativen Nachfrage nach einer Aktie. Und die hängt heutzutage davon ab, ob das Unternehmen auf dem Akquisitionsplan (Speiseplan) anderer Unternehmen oder Firmenjäger steht oder ob es selbst Jagd macht auf profitable Unternehmen.

Die Aktien der vermeintlichen Aufkaufobjekte sind gefragt. Wer sie in seinem Portfolio hält, kann riesige Spekulationsgewinne (Kursgewinne) einstreichen. So machen sich die

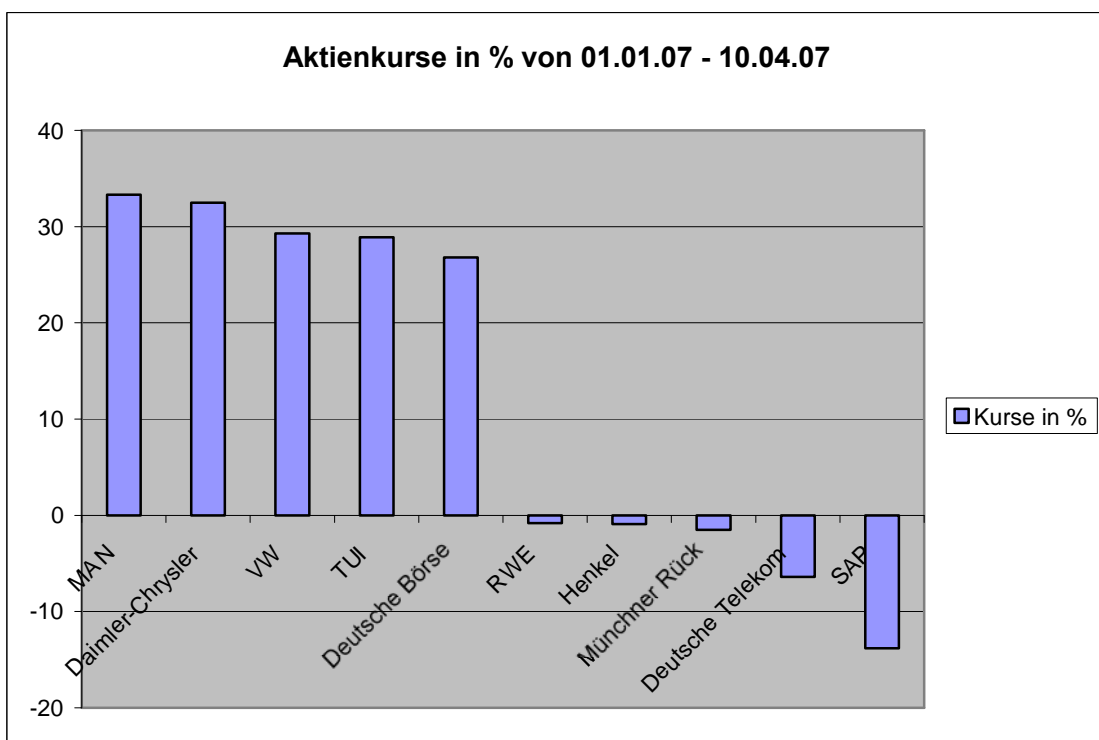
Spekulanten durch ihre Spekulation ihre Gewinne selbst. Das Vermögen, das sie in Händen haben – der Börsenwert – hat aber mit Vermögens- oder Ertragswert des realen Unternehmens überhaupt nichts mehr zu tun.

Neueste Beispiele dieser Erfolgsstory der Spekulation sind die Fälle Endesa und Puma. Unternehmen die aufkaufen oder aufgekauft werden könnten, sind die großen Gewinner, wie die Kursentwicklung wichtiger Dax-Unternehmen beweist:

Aktienkurse von 01.01.07 - 10.04.07

Veränderungen	in Prozent
MAN	33,3
Daimler-Chrysler	32,5
VW	29,3
TUI	28,9
Deutsche Börse	26,8
RWE	-0,8
Henkel	-0,9
Münchner Rück	-1,5
Deutsche Telekom	-6,4
SAP	-13,8

Die Firma SAP hat in dieser Hinsicht zu wenig getan. Sie hat eine sogenannte Mittelstandsoffensive eingeleitet und will den Gewinn durch Marktleistung steigern. Dafür wurde sie von den Spekulanten abgestraft.



1.6.5 Spekulative Über- und Unterbewertungen ganzer Volkswirtschaften

Der US-Aktienmarkt ist im Vergleich zu den Kurswerten in Deutschland völlig überbewertet.

Der sogenannte Shareholder Value, das ist der Kurswert (auch kapitalisierter Unternehmungswert genannt), hat sich vom Ertragswert (der von der Gewinnerwartung abhängt) völlig abgekoppelt. Und das hat fatale Folgen.

Am Beispiel der Citigroup (größte US-Bank) und der Deutschen Bank soll das aufgezeigt werden.

	Bilanzsumme	Börsenwert	BiSu/BöW
Deutsche Bank	803,6	36,8	4,58%
Citigroup (USA)	991,0	199,6	20,14%

Der Börsenwert der größten US-Bank ist also mehr als vier mal so hoch wie der der größten deutschen Bank.

Wenn die Citigroup Bank auf die Idee kommen sollte, die Deutsche Bank aufkaufen zu wollen, dann wäre das für sie ein leichtes Unterfangen, wenn der Kauf – wie heute üblich – mit eigenen Aktien erfolgte.

Die internationale Spekulation verfälscht also nicht nur Werte einzelner Unternehmen. Sie kann alle Börsenwerte einer Volkswirtschaft über- oder unterbewerten, um danach mit der durch die Globalisierung neu geschaffenen Währung „eigene Aktien“ weltweit günstig aufkaufen zu können.

1.6.6 Die Renditegier der globalkapitalistischen Welt verhindert den technischen Fortschritt

Der krankhafte Zwang, über immer neue Aufkäufe und Zukäufe anderer Unternehmen und Konkurrenten die Rendite erhöhen zu müssen, **hält** die Global Player davon **ab**, **notwendige Erhaltungs- und Erweiterungsinvestitionen vorzunehmen**.

Der Energiegigant RWE engagiert sich weltweit mit Auf- und Zukäufen und vernachlässigte die notwendigen Erhaltungsinvestitionen im Inland. Im Herbst 2005 brachen die Strommasten in Nordrhein Westfalen unter der Schneelast zusammen. Materialermüdung war die Diagnose der damaligen Schäden.

Das absehbare Versiegen der nicht erneuerbaren Energiequellen und der exponentiell steigende Energiebedarf in allen Erdteilen sollte eigentlich zum Anlaß genommen werden, die Ausgaben in Forschung und Entwicklung neuer Energiequellen zu erhöhen.

Doch die Global Player ziehen es statt dessen vor, die vorhandenen Gelder in den weltweiten Kauf von Konkurrenzunternehmen zu stecken. Denn mit Forschungs- und Entwicklungsausgaben, so notwendig sie auch wären, würde man ja die Rendite eher senken als steigern.

2 Wehe, wehe, wenn ich an das Ende sehe....

Wer angesichts dieser gravierenden Fehlleitungen der Produktivkräfte in einer globalisierten Weltwirtschaft hartnäckig behauptet, daß eine unsichtbare Hand den Markt- und Preismechanismus zum allgemeinen Wohl aller Menschen lenkt, ignoriert die Realität und die Erkenntnisse der ökonomischen Theorie.

Alleiniger Nutznießer der Globalisierung ist das Globalkapital und der Hegemon, der sich die Globalisierung für seine politischen Zwecke zunutze macht. Wer diese Entwicklung mit pseudoökonomischen Argumenten rechtfertigt, kann dies nur aus eigener Vorteilsnahme heraus tun. Das ist die Schar der Ökonomen, die keine Nationalökonomien mehr sind.

Es wird Zeit, daß die Fakten dem normalen Volk, den übervorteilten Menschen, die mit Arbeit ihren Lebensunterhalt bestreiten, bewußt werden. Dann ist auch die Zeit gekommen, die für diese Entwicklung verantwortlichen Eliten und Kasten zur Rechenschaft zu ziehen.

Die Geschichte wird ihren Lauf nehmen.